

Schreiben vom 11. März aufgefordert, sich aus dem Austria Office, in das er ohne Befragen der Auslandsvertretung als der allein zuständigen Parteiinstanz eingetreten sei, zurückzuziehen und seine Gegenorganisation in London zu liquidieren; dazu wurde ihm eine Frist gesetzt. Da Allina es ablehnte, dieser Aufforderung zu entspre-

chen, tritt nunmehr die ihm von der Auslandsvertretung in Aussicht gestellte Folge in Kraft: Heinrich Allina wird nicht mehr als Parteigenosse betrachtet. Alle Beschlüsse in dieser Angelegenheit wurden von der Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten unter dem Vorsitz Friedrich Adlers einstimmig gefasst.

PAUL KERI:

Der Balkan

Der nachstehende Aufsatz ist vor den jüngsten Ereignissen in Skandinavien geschrieben. Der rasend rasche Wechsel der Ereignisse kann morgen den Südosten Europas wieder in den Vordergrund des Geschehens rücken.

Die Lage der Balkanländer in diesem Krieg ist grundverschieden von den Fällen Polen, Finnland, Baltstaaten. Während in diesen Fällen eine unmittelbare Waffenhilfe an Ort und Stelle unmöglich war oder aber eine sehr problematische militärische Aufgabe stellte, bilden im Falle der Balkanstaaten die Orientarmee der Alliierten einerseits, die Türkei andererseits, die die Meerengen den Verbündeten für den Notfall offen hält, eine Sicherung dafür, dass auf jeden Angriffsversuch in dieser Ecke des Kontinents ein unmittelbarer Gegenschlag erfolgt.

Das lähmt Nazideutschland, Italien, Russland in gleicher Weise, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Deutschland braucht jetzt, da die Blockade immer enger gezogen wird, das ungestörte Funktionieren der Rohstoffproduktion dieser Länder mehr als je. Es hat auch die Hoffnung nicht aufgegeben, durch den bewährten „weissen Krieg“ — fortwährende Drangsalierung ohne Waffengang — seine Wirtschaftsbedürfnisse dort monopolistisch befriedigen zu können. Ein Angriff auf eines der Balkanländer aber würde sofort die Türkei auf den Plan rufen und gleichzeitig die Schleusen des Menschen- und Kriegsmaschinenreservoirs öffnen, das die Weygand-Armee darstellt. Osteuropa würde in einen Krieg versinken, der jede Wirtschaftsverbindung unmöglich machen müsste; etwaige militärische Besetzungen infolge von Teilerfolgen im Kriege bringen — eine alte Erfahrung — nur Enttäuschungen, verglichen mit der wirtschaftlichen Ausbeutung im Frieden. Selbst die momentane Lage, da die Balkanländer, gestützt auf diese Hemmungen der Aktionsfähigkeit Deutschlands, den Forderungen der Nazi mehr oder weniger Widerstand entgegenzusetzen, ist besser als die Entfesselung des Krieges in diesen Gegenden.

Ebensowenig kann Italien einen Krieg in Osteuropa brauchen. Ein solcher Krieg müsste sich zwangsläufig bis nach Aegypten ausbreiten und könnte viele Hoffnungen und Ambitionen Italiens zunichtemachen — wenn Italien selbst am Waffengang nicht teilnimmt. Sollte es sich also in den Krieg einmischen? Mussolini ist kein Hitler, der, nachdem er einige Dutzend Mal versichert hatte, Deutschland werde den Fehler, sich in einen Krieg mit dem mächtigen Britischen Reich zu stürzen, niemals wieder begehen, der wegen der katastrophalen Diplomatie vor 1914 das zweite Reich einige Dutzend Mal verspottet hatte, sich plötzlich gegen alles bessere Wissen in einen aussichtslosen Krieg mit England verwickelt sah. Musso-

lini wird den Selbstmordgedanken, auf seiner Halbinsel, die fast eine Insel im Meere ist, Krieg gegen England zu führen, nicht so leicht fassen. Wohl hat die faschistische Presse früher, als die Aktion der Weygand-Armee noch keine unmittelbare Aktualität hatte, Anspielungen gemacht, dass ein Losgehen im Osten den Krieg „in einen wirklichen Weltkrieg“ verwandeln würde; aber die faschistische Presse ist nur ein Werkzeug in den Händen des Duce, gut für momentanes Manövrieren, sie dient ihm eher dazu, seine wirklichen Gedanken zu verbergen; hat doch diese faschistische Presse vor Ausbruch des Krieges noch viel öfter und viel entschiedener erklärt: schlage Deutschland aus welchem Anlass, unter welchen Umständen immer los. Italien werde automatisch mitmarschieren... Mussolini ist ein viel zu gewiegter Politiker, um sich von der Stimme seiner Presse, seiner eigenen Stimme, herauschen zu lassen. An einen Eintritt in den Krieg auf der entgegengesetzten Seite ist natürlich noch weniger zu denken, das verbietet der Stählerne Pakt, die ideologische Bindung. Eine Angriffshandlung darf also in Südosteuropa nicht erfolgen, sonst bricht dort der Krieg aus, der Italien, da es an diesem Krieg nicht teilnehmen will, in die schwerste diplomatische Lage bringen würde. Selbst Ungarn, dessen Revisionsansprüche an so wichtiger Stelle in die Politik der Diktaturmächte eingebaut sind, darf seine Gebietsforderungen an Rumänien nicht mehr betonen und muss sich gerade unter italienischem Einfluss auf die Zeit nach dem Kriege verströmen lassen.

Während so für Italien sowohl die Interessen des Regimes als die Sorge um die Nation die grösste Vorsicht im Gefahrengbiet des Nahen Ostens ratsam machen, könnte sich Russland mit seiner nun als nationalistisch und imperialistisch erkennbaren Politik viel freier und daher auch drohender gebärden, hat doch das kontinentweite Russland selbst bei einem Misslingen des Wagnisses keine Katastrophe zu befürchten. Das russische Reich nicht — aber das persönliche Regime Stalins darf umso weniger wagen.

Umso weniger traut er seiner persönlichen Herrschaft zu, am Kriege selbst teilnehmen zu können, die Belastung eines verheerenden Krieges mit den Westmächten zu ertragen. Darum möchte er gegenüber den Westmächten neutral, sicherlich aber „Nichtkriegführender“ bleiben. Das gebietet ihm an-

gesichts der Haltung der Türkischen Orientarmee grösste Vorsicht. Die Verbündeten bremst seine Sehnsucht nach Donauraum. Die Verbündeten Grund, Russland, solange es genden zu betrachten, aber es Rollen bringen und obwohl es beim Losschlagen der Orient Nichtkriegführender bleibt, we dies erstens eine schwere diplomatische die Stalin-Herrschaft und zwe bruch militärischer Aktionen in ständige Kriegsgefahr für Russland. Deutschland bietet alles auf, u teuern in dieser gefährlichen. Schon der finnische Krieg hat eingejagt, dass sie an der Or sehen Gebietes zur Versorgung dert würden, richtiger: dass sie des russischen Reservoirs nicht pressen könnten, wenn dieser lange dauere. Noch weniger, dass Russland riskiere, sich i mit den Verbündeten zu verv könnte es geschehen, dass g einen unbedachten Schritt der fesselt, denn Stalin ist zwar e ker, aber er kennt die Verhält denden Kräfte in Westeuropa ist nicht von der Hand zu wei in einer entscheidenden Lage f

Im Osten Europas müsste a wahren Interessen ginge, trotz alles hübsch still bleiben, dam breche — und in dieser Lage Bluff und Propaganda weitere litische Eroberungen machen. Lage so war, hiess es auftru lands Wunsch hätten die drei ner Erklärung ihrer Solidarität in Donauraume ausdrücken so land aber blieben kühl: sie bi viel zu gefährlich, um mit den Erfolglosigkeit dieser deutsche Zeichen: nun müssten die Ver Lage ausnützen. Es hiess jedo lichkeit der Ribbentrop'schen I urteilen, wenn man erwarten v Schlappe die deutschen Bestre en. Sie gehen dahin, in dieser I Angriff nicht erfolgen kann. e und innere Aushöhlung bei d noch weitere wirtschaftliche ur erreichen, und es geschähe nict in einer Lage, in der die We in Händen haben. Hitler sich schleicht.

Eigentlich sollte man meine die Balkanländer den wirtsch Deutschlands entschlosseneren setzen würden, als sie es tun stellt sich auf den Standpunkt Unabhängigkeit um jeden Pr zig sie ist ein Nichtkriegführen zu vermeiden trachtet, aber n Opfern, die ihr nationales Sein scheint bereit, die Worte ihre „Das Auge, das nach unserem t

ie ihm von der Auslandsvertretung
olge in Kraft: Heinrich Allina wird
genosse betrachtet. Alle Beschlüsse
it wurden von der Auslandsvertre-
chen Sozialisten unter dem Vorsitz
immig gefasst.

tmordgedanken, auf seiner Halb-
Insel im Meere ist. Krieg gegen
nicht so leicht fassen. Wohl hat
esse früher, als die Aktion der
ch keine unmittelbare Aktualität
gemacht, dass ein Losgehen im
einen wirklichen Weltkrieg" ver-
r die faschistische Presse ist nur
n Händen des Duce, gut für mo-
en, sie dient ihm eher dazu, seine
n zu verbergen; hat doch diese
vor Ausbruch des Krieges noch
entschiedener erklärt: schlage
lehem Anlass, unter welchen Um-
Italien werde automatisch mit-
ollt ein viel zu gewiegter Po-
de. Stimme seiner Presse, seiner
aussehen zu lassen. An einen Ein-
auf der entgegengesetzten Seite ist
ger zu denken, das verbietet der
ideologische Bindung. Eine An-
also in Südosteuropa nicht erfol-
t der Krieg aus, der Italien, da es
nicht teilnehmen will, in die
sche Lage bringen würde. Selbst
isionsansprüche an so wichtiger
k der Diktaturmächte eingebaut
bietsforderungen an Rumänien
und muss sich gerade unter italie-
f die Zeit nach dem Kriege ver-

Italien sowohl die Interessen des
ge um die Nation die grösste Vor-
siet des Nahen Ostens ratsam ma-
ausland mit seiner nun als natio-
nalistisch erkennbaren Politik viel
ch drohender gebärden, hat doch
Russland selbst bei einem Miss-
s keine Katastrophe zu befürch-
eich nicht — aber das persönliche
umso weniger wagen.

o weniger traut er seiner persön-
am Kriege selbst teilnehmen zu
ig eines verheerenden Krieges mit
zu ertragen. Darum möchte er
tmächten neutral, sicherlich aber
r" bleiben. Das gebietet ihm an-

gesichts der Haltung der Türkei und angesichts der
Orientarmee grösste Vorsicht auf dem Balkan und
bremst seine Sehnsucht nach Eindringen in den
Donauraum. Die Verbündeten haben ihrerseits allen
Grund, Russland, solange es geht, als Nichtkriegfüh-
renden zu betrachten, aber ein Stein kann alles ins
Rollen bringen und obwohl es denkbar ist, dass selbst
beim Losschlagen der Orientarmee Russland noch
Nichtkriegführender bleibt, wenn es selber will, wäre
dies erstens eine schwere diplomatische Schlappe für
die Stalin-Herrschaft und zweitens müsste der Aus-
bruch militärischer Aktionen im Osten immerhin eine
ständige Kriegsgefahr für Russland bedeuten. Auch
Deutschland bietet alles auf, um Russland von Aben-
teuern in dieser gefährlichen Zone zurückzuhalten.
Schon der finnische Krieg hat den Nazi einen Schreck
eingejagt, dass sie an der Organisation des russi-
schen Gebietes zur Versorgung Deutschlands gehin-
dert würden, richtiger: dass sie mit der Organisation
des russischen Reservoirs nicht mehr drohen und er-
pressen könnten, wenn dieser finnische Krieg allzu-
lange dauere. Noch weniger können sie wünschen,
dass Russland riskiere, sich in einen offenen Krieg
mit den Verbündeten zu verwickeln. Und trotzdem
könnte es geschehen, dass gerade Russland durch
einen unbedachten Schritt den Sturm im Osten ent-
fesselt, denn Stalin ist zwar ein sehr schlauer Takti-
ker, aber er kennt die Verhältnisse und die entschei-
denden Kräfte in Westeuropa viel zu wenig und es
ist nicht von der Hand zu weisen, dass er sie einmal
in einer entscheidenden Lage falsch beurteilen werde.

Im Osten Europas müsste also, wenn es nach den
wahren Interessen ginge, trotz dem papierenen Lärm,
alles hübsch still bleiben, damit der Sturm nicht los-
breche — und in dieser Lage möchten die Nazi mit
Bluff und Propaganda weitere wirtschaftliche und po-
litische Eroberungen machen. Eben darum, weil die
Lage so war, hiess es auftrumpfen. Nach Deutsch-
lands Wunsch hätten die drei Diktaturmächte mit ei-
ner Erklärung ihrer Solidarität auf dem Balkan und
im Donauraum ausrücken sollen. Italien und Russ-
land aber blieben kühl; sie beurteilten die Lage als
viel zu gefährlich, um mit dem Feuer zu spielen. Die
Erfolglosigkeit dieser deutschen Aktion ist ein gutes
Zeichen: nun müssten die Verbündeten diese günstige
Lage ausnützen. Es hiesse jedoch die brutale Beharr-
lichkeit der Ribbentrop'schen Diplomatie schlecht be-
urteilen, wenn man erwarten wollte, dass nach dieser
Schlappe die deutschen Bestrebungen aufgegeben sei-
en. Sie gehen dahin, in dieser Lage, in der ein offener
Angriff nicht erfolgen kann, durch Einschüchterung
und innere Aushöhlung bei den Balkanstaaten den-
noch weitere wirtschaftliche und politische Erfolge zu
erreichen, und es geschähe nicht zum ersten Mal, dass
in einer Lage, in der die Westmächte alle Trümpfe
in Händen haben, Hitler sich trotzdem Vorteile er-
schleicht.

Eigentlich sollte man meinen, dass in dieser Lage
die Balkanländer den wirtschaftlichen Forderungen
Deutschlands entschlosseneren Widerstand entgegen-
setzen würden, als sie es tun. Aber nur die Türkei
stellt sich auf den Standpunkt eines Landes, das seine
Unabhängigkeit um jeden Preis schützen will, ein-
zig sie ist ein Nichtkriegführender, der den Krieg zwar
zu vermeiden trachtet, aber nicht um den Preis von
Opfern, die ihr nationales Sein gefährden. Die Türkei
scheint bereit, die Worte ihres Erneuerers Atatürk:
„Das Auge, das nach unserem Gebiet schielt, wird aus-

gerissen, der Arm, der sich nach unserem Besitz aus-
streckt, abgehackt", in die Tat umzusetzen. Ihre Lage
ist gewiss günstiger als die anderer Balkan- und Do-
nauländer und sie kann daher besser auf der Siche-
rung ihrer vollständigen Unabhängigkeit beharren.
Die anderen befinden sich ganz in der Rolle der klei-
nen Neutralen, die fürchten, in den Krieg verwickelt
zu werden; ja bei ihnen ist diese Tendenz womöglich
noch stärker als bei den kleinen Neutralen des
Westens und Nordens.

HELENE BAUER:

Was ist Imperialismus?

„Um Worte streiten ist natürlich unklug. Den Gebrauch des Wortes 'Imperialismus' in diesem oder jenem Sinne zu verbieten, ist unmöglich. Aber es ist notwendig, die Begriffe genau zu klären, wenn man diskutieren will.“¹⁾ Nun steht der Imperialismus inmitten eines schauerlichen Spiels: das Wort wird hin- und hergeworfen zwischen den Kriegsfrenten als Anklage und Rechtfertigung, als wirksames Wortgeschoss im Dienste derselben Stellen, die über die Waffen in der Luft, zur See und auf dem Lande das Kommando führen. Der Imperialismus, natürlich der Imperialismus jenseits der eigenen Grenzen, sei schuld an dem furchtbaren Zustand, in dem sich Europa jetzt befindet. Will man der Propaganda, die hier im Trüben fischen möchte, nicht unterliegen, dann muss man wirklich diskutieren, d. h. sich um die Klärung der Begriffe bemühen.

Peter Anders meint: „Solange (also) eine neue Definition des Imperialismus nicht gegeben und marxistisch nicht begründet wird, müssen wir uns an die Ergebnisse der bisherigen theoretischen Arbeiten über dieses Thema halten“ und ihnen folgend niemals darunter allein die politischen Ausdrucksformen Annexion, Expansion, Eroberungskriege verstehen, „sondern vor allem den wirtschaftlichen Zwang, für dessen Schwierigkeiten die Politik des Imperialismus Abhilfe oder Linderung schaffen soll.“²⁾ Dieser wirtschaftliche Zwang zum Imperialismus wäre nach Anders' Meinung gegeben, wenn das Kapital im eigenen Territorium Rohstoffe oder Absatzmärkte nicht findet oder wenn es auf ausländischen Märkten fremde Konkurrenz mit Gewalt zurückzudrängen versucht, wenn es neue Anlagen sucht usw.

Aber kann man von „Ergebnissen“ der theoretischen Forschung hier wirklich sprechen? Nein! Was vorliegt, ist eine gefühlsmässige Verbindung der Worte Kapitalismus—Imperialismus, die der theoretischen Ueberprüfung nicht standgehalten hat.

¹⁾ Lenin: Eine Karikatur auf den Marxismus. Gesammelte Werke, Bd 19. Zitiert bei Peter Anders: Was ist Imperialismus? „Der Sozialistische Kampf“ Nr. 2, Jänner 1940.

²⁾ Peter Anders. a. a. o.

Kautsky spricht von dem „Drang jeder industriellen kapitalistischen Nation, sich ein immer grösseres agrarisches Gebiet zu unterwerfen“, ohne zu untersuchen, wodurch sich dieser Drang von der aus der Geschichte der Staatenbildung und des Staatenwachstums bekannten Eroberungssucht der vorkapitalistischen und frühkapitalistischen Zeit unterscheidet. Lenin behauptet, der Imperialismus sei „die Weiterentwicklung und direkte Fortsetzung der Grundgedanken des Kapitalismus“, sei „der Kapitalismus im monopolistischen Stadium“; er kommt jedoch zu keinen Ergebnissen, die auf einen Zwang zu kriegerischen Konflikten aus dem Wesen des Monopols hinweisen würden.

Eben diese Problemstellung finden wir bei Rosa Luxemburg. Sie sucht durch Analyse des Gesamtprozesses der Kapitals (Produktion und Reproduktion auf erweiterter Stufenfolge) die ökonomischen Wurzeln der kriegerischen Konflikte beim Erreichen eines bestimmten Höhepunktes der kapitalistischen Entwicklung blosszulegen. Die Ergebnisse ihrer Forschung wurden mit seltener Einmütigkeit von allen Marxisten abgelehnt: auch von Sternberg, der ihre Fragestellung übernimmt und auf denselben Wegen in der Oekonomie des Kapitals die Ursachen des wirtschaftlichen Druckes, die zu kriegerischen Explosionen führen können, zu finden bemüht ist. Er schränkt nur das Gebiet dieses Druckes um ein Bedeutsames ein. Bei ihm handelt es sich nicht mehr um die „dritten Personen“, d. h. um Absatzgebiete für den zur Akkumulation bestimmten Teil des produktiven Kapitals, sondern nur mehr um einen Warenteil der Konsumtionsmittelindustrie, der nach dem von Sternberg ausgearbeiteten Schema bei ständig wachsender Reproduktion und ständigen Veränderungen in der organischen Zusammensetzung des Kapitals innerhalb eines bereits durchkapitalisierten Raumes keinen Absatz finden kann. Von diesem „Konsumtionsrest“ soll nun der Druck, der zur Ausbreitung der Herrschaft der alten Kapitalländer auf immer neue agrarische Gebiete führt, sollen die heftigsten Konkurrenzkämpfe und schliesslich Explosionen—Kriege—ausgehen. Die Sache geht bei Sternberg glatt aus, d. h. es bleibt immer ein „Konsumtionsrest“,

für den keine Käufer im kapitalistischen System zu finden sind. Nur dass Sternberg auch die Fehler Rosa Luxemburgs zur Akkumulation bestimmte Teile des Lohnkapitals muss gar nicht zuerst investiert werden; er wandert zwischen den Kapitalisten vor und her, Kreditfähige Unternehmer sowohl für Produktion als auch für Konsumtion. Jeder beliebigen Konsumtionsrest wird durch den Kapitalismus der Unternehmlichkeit zur Verfügung gestellt.

Die Dynamik des Kapitals ist ein Höhepunkt der Entwicklung zwischenzutreten des Kredits überstehen und da die bisherigen Theorien über Kapitalismus—Imperialismus voller Launen und Sprünge, mit berechenbaren Grösse in ihrer sein sollende Beweisführung nicht einbezogen konnten, korrekur zur vollen Erfassung der Kapitalökonomie und noch weniger zu gültigen ökonomischen Handlungen kommen.

Wie schwer auch die Enttäuung der Konkurrenz treffen mag, es ist unsere Pflicht der Marxisten auf diesem Gebietern Ergebnisse verfügt. Ungenau gegeben sind, kann man sich aufpassen.

Aber lassen wir die exaktheitsseite. Können wir nicht ein Konkurrenzkampf, der in der Gestaltung des Kapitalismus ein Spiel hat, mit dem wachsenden kapitalistischen Erzeugung an Heftigkeit gewinnt und sich schliesslich bischer Konflikte um Absatzmärkte agrarische Gebiete steigert? Wklärung des Imperialismus gegeben nicht aus der Erfahrung wüst die Gestaltung des Kapitalismus die Konkurrenz abnimmt und nicht sowohl innerhalb der Einzelstaaten Weltmärkten. Mit der wachsenden Kapitals, also der Werte, die gefährdet werden, sucht das Kapital durch Kartelle, Trusts usw. also der Konkurrenz. Internationale stellen die Produktionsquoten fest, ander die Absatzmärkte, bestimmen die Konkurrenz aus der Weltwirtschaft brauchen, ist geordnete Rechts Handelswege und guter Polizeid Eigentums in gefährdeten Gebieten ihnen geboten wird von ihrer von einer fremden, ist ihnen wichtig als der Grad des Schutz die ihre Profitinteressen geniessen sich der Kaufmann nur und sicher fühlte, die Zeiten der Internationalen Grosskaufleute, Abenteurer fahrenden Nationen mit oder ihrer Regierungen untereinander raufen, liegen weit hinter uns zeitlich noch begrifflich dem Monopol. In der Zeit des Finanzkapitals k

JOURNAL ANTIHITLERIEN

Erscheint vierzehntäglich

Prix : 4 Francs

Paraît tous les 15 Jours

DER SOZIALISTISCHE KAMPF LA LUTTE SOCIALISTE

Begründet von OTTO BAUER

N° 8

Redaktion und Verwaltung : PARIS - IX, 20, AVENUE TRUDAINE
Téléphone : TRUdaine 59-36
Chèques Postaux : Frankreich : Jean Herrmann, Paris C. 1760-93.
Bezugsbedingungen : 1 Jahr 95 francs, ½ Jahr 50 francs, ¼ Jahr 25 francs

20. April 1940

INHALT

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
| Georg Wieser: Widerlegte Neutralität | Notizen |
| Ausriacus: Gedanken zum Ersten Mai | Paul Kéri: Der Balkan |
| Léon Jouhaux: Botschaft an die österreichischen Arbeiter | Helene Bauer: Was ist Imperialismus? |
| Glossen: Die Skandinavien — Der Krieg gegen die nordische Rasse — Die Ulbrichts und die Arbeiter — Der Siegzug des „Ersatz“ | Karl Schratt: Ist die Hitlerjugend uns verloren? |
| | Berichte aus Oesterreich |

GEORG WIESER:

Widerlegte Neutralität

Hitlers Kampf um Oesterreich hat, wenngleich sich die unmittelbare Eroberung in wenigen Stunden vollzog, immerhin mehrere Jahre, von 1933 bis 1938 gedauert. Der Kampf um die Tschechoslowakei erforderte mehrere Monate, der Krieg zur Besetzung Polens einige Wochen — Dänemark wurde, ohne dass ein politischer oder diplomatischer Kampf vorangegangen wäre, in wenigen Stunden dem Dritten Reich einverleibt. In wenigen Stunden sollte auch Norwegen dasselbe Schicksal zuteil werden — aber Norwegen kämpft und Norwegen ist das erste Land, dem die Westmächte wirksame Hilfe gegen die Hitler-Invasion leisten. In Skandinavien, in Norwegen und Schweden, beginnt sich das Schicksal des zweiten Weltkrieges zu entscheiden.

Nicht an der Maginot- und der Siegfriedlinie, sondern dort, wo die Theorie der strikten Neutralität seit Jahren die zähesten und illusionsreichsten Anhänger hatte!

In der Tat, seit Jahren hatten die Staaten des „Oslo-Blocks“ — von Abessinien und dann von München enttäuscht — in Genf den Kampf gegen die Sanktionen geführt, sie hatten mitgeholfen, die Theorie von der „kollektiven Sicherheit“ zu torpedieren. Sie haben diese Politik nach Kriegsbeginn fortgesetzt; vor allem in dem Bemühen, den Machthabern des Dritten Rei-

ches nur ja keinen Vorwand zu liefern — aber was fragt die Nazibestie nach Vorwänden! Sie fragt nach Wehrlosigkeit!

So wurde in der unheimlichen Nacht der raschen Tanks, in der Dänemark zur Gänze und Norwegen an wichtigen Punkten besetzt wurde, die ganze Theorie der Neutralität in diesem Krieg über den Haufen gerannt. Schon längst war dieser Krieg ein Krieg um die Neutralen, ein Ringen um die Vorteile geworden, die die eingeschüchterten und terrorisierten Neutralen dem Dritten Reich zu bringen geneigt waren. Hier wie in der inneren Geschichte der Eroberung Deutschlands durch die nationalsozialistische Räuberbande hat Terror und Einschüchterung, hat die unbewusste und bewusste Hilfe derer, die in diesem Kampf „neutral“ zu bleiben versuchten, die entscheidende Rolle gespielt. Und hier wie in der Geschichte des innerdeutschen Terrors bedeuteten Gleichgültigkeit, Feigheit und Mangel an Solidarität mit den unmittelbar Bedrohten eine entscheidende Hilfe für den Nationalsozialismus. Auch hier: das Ergebnis der skandinavischen neutralen Diplomatie, die den Krieg um jeden Preis vermeiden wollte, ist — der Krieg in Skandinavien.

Diese skandinavische Neutralität bestand nicht nur darin, dass die nordischen Staaten widerstandslos

richtige Erbmasse, die frühere ir, die wir auf baldige Umkehr mit, dass hier Rassenmässiges liegt. Man kann das um so eher sehe Völker wie Schweden, Nor- heroischen Charakter typischer ht zeigen, sondern ihn ablehnen

idet man in Brasilien. Hier gibt t, sondern Rassenmischung von nd Indianern. Die zukünftige se ist noch nicht einmal stabilt sich noch in starkem Fluss. rin müsste bei so unharmonie e in Brasilien Zerrüttung und Brasilianer sind aber sehr verlas Land geht einer ungeahnten

sich vermehren liessen, zeigen, nd langsame geistige Wandlung ohne dass sich bei ihnen erbt hätte, dass es Rassen mit gleidie in wesentlichen Charakteren und schliesslich, dass selbst rung der Rassenerbmasse durch uktion die Folge ist. Mit diesen föglichkeiten eines ursächlichen e Rassenerbmasse und geistiger l, die von der RassendokFo sind nicht eingetreten, il. Die sogenannten geistigen erhalten sich also anders als hrend diese durch Umweltein- t werden — ein Neger bleibt ärperlich ein Neger — können afen die grössten Veränderun- inwirkungen erfahren, wenn e sind oder lange genug anhal- der, wo es sich um die Kardie- derlichkeit oder Veränderlich- umwelt handelt, ein gegensätzli- rper und Geist. Das ist absolut liches Ergebnis, das täglich kann. Das Nazitum will das weil sonst seine ganze Rassen- olitische Ziele verfolgt, zusam-

eifellos feststellbaren Unter- er Sozialismus stützt sich auf eschichtsauffassung, nach der lker von den materiellen Ged- llage der Produktionsverhält- o diese bei den verschiedenen sind, haben sich unter ihrem n Eigenschaften der Völker t. Aber diese im Laufe der weiter entwickelbaren geisti- d etwas ganz anderes als die gemeinten, die von Anfang an n C geschaffen, bei den Rase- emässig vorhanden sein ung und Entwicklung unter- tersuchung hat gezeigt, dass seieigenschaften“ nicht nach- ht daher keine Veranlassung, schichtsauffassung durch Auf- r Gedankengänge zu ergänzen.

Union, 13, rue Méchain, Paris.